

Jugendhäuser in unserer Gesellschaft

Selbstverständnis des "Réseau des Centres d'Information, de Rencontre et d'Animation pour Jeunes"

Wir leben in einer Zeit, in der vieles den Bach runtergeht. Ich meine damit die sozialen Errungenschaften der aktiven Bevölkerung und die sozialen Netzwerke, in denen die Kinder bislang aufgewachsen sind: die Familie, das Viertel, das Dorf und die Stadt. Zahlreiche Familien zerfallen, durch Migration werden Kinder von ihren Großeltern und anderen Mitgliedern der erweiterten Familie getrennt. Soziologen aller europäischen Länder stellen fest, daß wir uns immer mehr auf eine Zwei-Drittel-Gesellschaft zu bewegen. Einerseits leben zwei Drittel der Menschen in unseren Ländern mit einem relativ hohen Lebensstandard und auf der anderen Seite entwickelt sich eine Klasse von Menschen, die immer mehr ins Elend und ins gesellschaftliche Abseits gedrängt werden. Auch wenn in unserem Land die Auswirkungen dieser Entwicklung noch nicht so deutlich spürbar sind, so sind doch Anzeichen erkennbar.

Das sich langsam neu entwickelnde Proletariat ist Opfer von Arbeitslosigkeit, zunehmender Armut, Überverschuldung und sozialer Ausgrenzung. Einerseits das Wissen, daß trotz eigener Anstrengungen aus diesem Elend kaum herauszukommen ist, und andererseits die gelebte Erfahrung von gesellschaftlicher und ökonomischer Ausgrenzung liefern den idealen Nährboden für eine "no-future"-Mentalität und fördern das Aufkommen von reaktionären und rassistischen Ideologien.

Besonders betroffen von dieser Entwicklung ist ein Großteil unserer Jugendlichen, für die es praktisch unmöglich ist, aus dem Teufelskreis von Armut und sozialer Ausgrenzung herauszukommen. Bei einigen von ihnen scheint ein Unheil das andere heraufzubeschwören: Ein Elternhaus, das oft durch Streit und Trennung gekennzeichnet ist, mit wenigen materiellen Ressourcen, Ablehnung durch die Nachbarschaft und die Spielkameraden, Versagen in der Schule, Schwierigkeiten, bei außerschulischen Aktivitäten bei der Stange zu bleiben, Erfahrungen mit Pflegefamilien und Heimplatzierung, keine Berufsausbildung usw.

Unsere Gesellschaft verhält sich wie die drei Affen: Sie hört nichts, sie sieht nichts und sie sagt nichts. Jugendliche sind noch immer kaum ein Thema für die Politik, in der Familie und in der Schule werden sie sich selbst überlassen. Paß dich an oder du fliegst!

Draußen sind sie dem Konsumterror der Unterhaltungsindustrie ausgesetzt, die als einzige dem Jugendlichen eine gewisse Bedeutung beimißt: als Konsument. Die Schule, die für viele Kinder die einzige Möglichkeit darstellt eine gewisse Aufstiegschance zu ergattern, unterstützt auf ihre Art die soziale Ausgrenzung: Kinder mit Leistungsschwächen werden mit überalterten Unterrichtsmethoden erniedrigt, zurückgesetzt und lächerlich gemacht. Die Medien sind unfähig, den Jugendlichen kritische Informationen zu vermitteln sowie Ratschläge bei der Lebensbewältigung zu erteilen: Auch sie vermitteln nur das Bild vom hirnlosen Konsumenten. Die Parteien, die Gewerkschaften und andere Vereine beklagen sich über den Mangel an Interesse bei der Jugend für ihre Aktivitäten. Dabei sollten sie mal einen kritischen Blick auf ihr eigenes Angebot werfen.

Das Bild des Jugendlichen wird noch immer durch eine erwachsenenzentrierte Betrachtungsweise bestimmt, die sowohl das Kind als auch den Jugendlichen in Psychologie und Pädagogik als noch nicht "fertiges" Wesen, als noch unbeschriebenes Blatt auffasst, auf dem der Erwachsene seine Prägungen hinterläßt, im guten wie im schlechten Sinne. Erzie-

Claude Lapointe
in: Le Monde



Es wäre gut, wenn die Jugendlichen in den Gemeinden schon mit 16 Jahren mitwählen dürften; wenn es ständige Vertretungen von Jugendlichen gäbe wie die Jugendkommission, die mit mehr Macht ausgestattet würden, um ihren Einfluß auf kommunalpolitische Entscheidungsprozesse geltend zu machen.

hung wird damit definiert als ein Machtverhältnis von einem Überlegenen zu einem Unterlegenen, einem Starken zu einem Schwachen. Beispiele für wissenschaftliche Studien, die versuchen herauszufinden, was Kinder und Jugendliche wirklich denken, fühlen und wollen, sind selten. Die Rolle des Kindes soll am Anfang des dritten Jahrtausends neu bestimmt werden; das Kind (und damit meine ich natürlich auch den Jugendlichen) soll als Rechtssubjekt aufgefaßt werden. Auch wenn Kinder scheinbar viele Rechte haben, besonders in unseren postmodernen Gesellschaften, so gibt es doch noch viele Bereiche, wo die Stellung des Kindes noch drastisch verbessert werden muß. Das ist jedenfalls der Grundtenor der UN-Konvention über die Rechte der Kinder, die inzwischen von fast allen Ländern ratifiziert wurde.

Professor Verhellen, Experte dieser Konvention, unterscheidet drei Anwendungsbereiche: Schutz (Protection), Dienstleistungen (Provision) und Beteiligung (Participation). Auch wenn die beiden ersten Bereiche in unseren westlichen Ländern in hohem Maße abgedeckt sind, so gibt es doch einen hohen Nachholbedarf im letzten Bereich, dem der Beteiligung.

Nach Auffassung des Netzwerks der Jugendhausbetreiber können unsere Einrichtungen hier eine wichtige Rolle spielen.

Die Jugendhäuser sind eine relativ neue Erscheinung in unserer Gesellschaft. Nach ein paar erfolglosen Experimenten mit selbstverwalteten Jugendhäusern in den 70er Jahren sind Mitte der 80er Jahre, teilweise mit europäischen Geldern, die sog. "Centres Informations Jeunes" entstanden, die sich bei Neugründungen aber schnell weitere Attribute zugelegten, nämlich "Rencontres" und "Animation".

In der europäischen Politik ist es leider noch immer so, daß der Mensch erst einen Wert hat, wenn er arbeitet. Bis Maastricht interessierte sich die europäische Politik für die Menschen ausschließlich in ihrer Rolle als Arbeitskraft und alle auf den Sozialsektor bezogenen Programme, die mit europäischen Geldern finanziert wurden, mußten in irgendeiner Weise etwas mit der Vermarktung der Arbeitskraft zu tun haben. (Die Bestimmungen von Maastricht, z.B. die uneingeschränkte Mobilität der Arbeitskräfte und Waren, haben natürlich auch starke Auswirkungen auf die Lebensbedingungen von Kindern und jungen Leuten. Zur Zeit wird von europäischen NGO's ein "Action Programme for Children" vorbereitet, das sich mit den Auswirkungen des Maastrichter Vertrags auf die Kinder befaßt.) Auch die luxemburgischen "Centres Informations Jeunes" waren zunächst gedacht, um die Qualifikation unserer Jugendlichen auf dem Arbeitsmarkt zu verbessern durch bessere Information über Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten.

Die Entwicklung der letzten Jahre hat gezeigt, daß diese Aufgabe nicht die Hauptaktivität unserer Zentren sein kann. Die Jugendlichen, die unsere Zentren aufsuchen, wollen mehr: Sie wollen einen Platz, wo sie sich treffen und unterhalten können, wo sie ge-

meinsame Unternehmungen starten können, etwas trinken, spielen oder einfach nur ausspannen.

Wie jeder Bereich unserer Gesellschaft, der sich entwickelt, entstehen auch hier neue Strukturen. Die Animatoure der Zentren hatten schon die Gewohnheit ausgebildet, sich untereinander zu treffen, um ihre Probleme zu besprechen, als ein ähnliches Bedürfnis bei den Trägergesellschaften entstand. Die Jugendhäuser werden fast alle getragen von einer ASBL, die die Funktion des "gestionnaire" erfüllt. Der Verwaltungsrat der ASBL ist zuständig für die Organisation und den tagtäglichen Betrieb der Häuser. Der Staat und die Gemeinde teilen sich die Betriebskosten. Eine Prüfungskommission aus Vertretern des Staats, der Gemeinde sowie der ASBL überwacht die Verwendung der zur Verfügung gestellten Gelder. Das klingt so als wäre alles in Butter, in der Praxis stellen sich jedoch zahlreiche Probleme, die nicht auf der Ebene dieser Gremien zu lösen sind.

Als 1993 das "Réseau" der Betreiber gegründet wurde, war seine vornehmlichste Sorge die kollektivvertragliche Absicherung der Animatoure. Diese wurde realisiert durch den Beitritt zur "Entente des Gestionnaires des Centres d'Accueil" (EGCA), die mit den zuständigen Ministerien Kollektivverträge abgeschlossen hat. Hierdurch wird es den Animatouren ermöglicht, den Arbeitsplatz innerhalb des sozialpädagogischen Sektors zu wechseln ohne Verlust ihrer Rechte. Es ist nämlich schlecht vorstellbar, daß ein Animateur bis zum Rentenalter von 65 Jahren in einem Jugendzentrum arbeitet. Es müssen also sinnvolle Übergänge bestehen, dies um so mehr, wo die Arbeit in den Jugendzentren ziemlich nervenaufreibend ist.

Neben dieser wichtigen arbeitsrechtlichen Frage hat das Netzwerk aber auch versucht eine Reihe von praktischen Fragen zu lösen, so z.B. erfolgte der Abschluß einer Casco-Versicherung für unsere Animatoure, wenn sie ihren Wagen dienstlich nutzen; die rückwirkende Anrechnung der "allocation repas" für die Jahre 92 und 93 ist über unser Netzwerk erledigt worden. Vor den letzten Parlamentswahlen hatten wir Gespräche mit den großen Parteien angefragt und sind von LSAP, CSV und DP empfangen worden, um unsere Ideen vorzutragen. Auch die Entschädigungen für die jungen ehrenamtlichen Helfer der Animatoure wurden endgültig festgelegt. Worauf wir besonders stolz sind, ist die Tatsache, daß das Netzwerk als Herausgeber der zweiten Auflage des Kompendiums "Jeunes, vos droits et devoirs" fungiert. Dieses Nachschlagwerk ist unter der Leitung von Jos Bever entstanden und stellt eine wertvolle Hilfe dar für alle Jugendlichen sowie für all diejenigen, die sich mit Jugendlichen befassen.

Als Netzwerk unterstützen wir auch eine Reihe von Forderungen unserer Animatoure, ohne damit aber unsere Rollen vermischen zu wollen. Es geht uns dabei um die Sache. Obwohl wir bisher auf einer Wellenlänge gelegen haben, könnte ich mir vorstellen, daß wir nicht immer und zu jeder Frage mit unseren Animatouren einer Meinung sein werden. Das wird sich aber noch zeigen. Dem Jugendministerium haben wir uns als Gesprächspartner angeboten und hat-

ten auch schon angenehme und aufschlußreiche Gespräche mit Madame Delvaux und ihrem Nachfolger, Herrn Bodry.

In diesen Gesprächen haben wir die Hauptforderungen des Netzwerks dargelegt:

1. Eine Jugendpolitik, die den Bedürfnissen der Jugend und besonders der benachteiligten Jugendlichen entspricht.
2. Die Aufstellung eines Fünfjahresplanes, der die Entwicklung im Bereich der Jugendhäuser finanziell absichert.
3. Die Einführung von Kriterien bei der Eröffnung von neuen Häusern.
4. Der Personalausbau in den Häusern (zwei Erzieher pro Haus).
5. Die Ausarbeitung eines neuen Finanzierungsmodus usw.

Es ist schön, wenn Gemeinde und Staat zusammenarbeiten, wie in unserem Fall. Was geschieht aber, wenn beispielsweise einer der Partner die bestehende Struktur ausbauen will und der andere zieht nicht

mit? Es ist eine Tatsache, daß die Personalkosten den Löwenanteil der Betriebskosten darstellen und ich finde, die müßte der Staat übernehmen. Was sind schon 24 Animateure im Vergleich zu 2400 Lehrern und Profs? Das ist meine persönliche Meinung und in den Verhandlungen mit dem Ministerium muß ausgelotet werden, was möglich ist.

Ich will jetzt nicht die allgemeinen Ziele der Jugendpolitik definieren, aber ich möchte doch ein paar Ideen einbringen, die der Arbeit unserer Jugendhäuser förderlich wären. Es wäre gut, wenn die Jugendlichen in den Gemeinden schon mit 16 Jahren mitwählen dürften; wenn es ständige Vertretungen von Jugendlichen gäbe wie die Jugendkommission, die mit mehr Macht ausgestattet würden, um ihren Einfluß auf kommunalpolitische Entscheidungsprozesse geltend zu machen. So könnte man sich auch kommunale Jugenddienststellen vorstellen, die ihre Aufgabe nicht nur im Organisieren von Disco's sehen würden.

Robert Soisson